Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 11

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Abstimmungssonntag.

—an— „Reval" ist unterlegen. Aber 300,000 Stimmen sind dafür abgegeben worden. Gegen 450,000 Nein. Daß die anonymen Parolen gegen die der Parteien und fast sämtliche kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen wie 2 zu 3 abgeschnitten haben, muß allerlei zu denken geben. Und eine nähere Untersuchung der Zahlen und vor allem ein Blick auf die annehmenden Gegenden ruft verschiedenen Überlegungen.

„Reval" wurde von den Leuten des zentralschweizerischen Bauernverbandes in Szene gesetzt. Die „Freiheit", in deren Namen die Revision der Alkoholgesetzgebung gefordert wurde, war das Schlagwort, das über jedes sachliche Argument hinaus Anhänger warb. Man mache sich gar nichts vor: Nicht die Liebe zum freien Schnapsbrennen, sondern die geheime Furcht, „Bern" werde sich mehr und mehr zentralistische Kompetenzen anmaßen und die Rechte der Kantone nach und nach illusorisch machen, spukt in den Köpfen. Im annehmenden Kanton Schwyz, wo 5 gegen einen Bürger „der Freiheit eine Gasse" zu machen suchten und Ja stimmten, verwarfen die gleichen Bürger das Einführungsgesetz zum eidgenössischen Strafgesetzbuch. Diese Bürger haben also durchaus begriffen, daß man Ja stimmen mußte, um mit der Reval dem Staate ein Nein entgegenzuschleudern, und Nein, wenn man dem ebenfalls „zentralistischen" Strafgesetz demonstrativ Steine in den Weg legen wollte!

Es ist ein ganzer „Revalblock" um den Vierwaldstättersee herum zu konstatieren. Luzern, Obwalden, Nidwalden, Schwyz, Uri und Zug haben alle 3- bis 5fach angenommen. Es ist nicht so, daß sich alle „föderalistischen" Kantone gleich verhalten hätten. Die „Weinkantone" Waadt, Wallis, Genf und Neuenburg haben verworfen. Hier hat irgendwie das wirtschaftliche Interesse anders gespielt als in der Innerschweiz. Die Weinbauern haben nichts zu gewinnen, wenn wieder billiger Schnaps das Land überschwemmt ... im Gegenteil. Die Überlegung hat wohl überhaupt die „eidgenössische Niederlage" verhindert. Aber es waren nicht vor allem wirtschaftliche Argumente, welche das zentralschweizerische Resultat verursachten. Man kann im Gegenteil sagen, daß dort, wo man nicht wirtschaftliche Folgen heraufzubeschwören fürchtete, die antizentralistische Stimmung mit aller Wucht demonstrierte, wie sehr man „gegen Bern" sei.

Zu den großen Überraschungen des Tages gehörte die Haltung der Tessiner. Aber vielleicht gab auch dort die Parole „Grappa gegen Schnaps" den Ausschlag, d. h. die kühle Rechnung, daß es doch noch leichter zu ertragen sei, von der Alkoholverwaltung nichts zu bekommen, als nachher den guten Weinschnaps und den Wein selbst wegen des Obstbranntweins nicht mehr los zu werden. Mag man keine Mostbirnbäume haben und also nichts erhalten für das Fällen solcher ... wenn nur nicht der billige Schnaps den Grappapreis drosselt!

Sonderbar hat der Kanton Bern abgestimmt. Um den Bielersee herum sagten alle Ämter Nein. Aber auch Bern und Thun haben verworfen, neben den mittelländischen Ämtern Fraubrunnen und Burgdorf, den oberländischen Interlaken, Frutigen, Saanen und Obersimmental, und den sämtlichen jurassischen. Es sind wohl ähnliche Gründe für den Abstimmungsausgang in den „fortschrittlichen Kantonen Aargau und Solothurn" maßgebend gewesen.

Gewaltig hat Baselstadt verworfen. Hier wirkten vielleicht die guten Erfahrungen mit dem nicht sehr lange bestehenden Verbot des „Morgenschnapsausschankes" nach, für das man seinerzeit einen erfolgreichen Abstimmungskampf ausgefochten. Basel hatte eine Neuwahl der Großräte und Regierungsräte vorzunehmen ... vielleicht half die Wahlstimmung mit, die Köpfe anders zu richten als anderswo und die Parolen der Parteien ernster zu nehmen. Sieger ist Duttweiler. Die 15 Kommunisten sind infolge Parteiverbots verschwunden. Ihre Wähler haben die „rote Mehrheit" im Stich gelassen und verursacht, daß der Stimmenabstand der sozialistischen Regierungsräte Wenk, Hauser, Ebi und Brechbühl gegenüber den Bürgerlichen sich verringerte, hat aber nicht verhindert, daß sie im ersten Wahlgang gewählt wurden, während die Bürgerlichen nach dem Rückzug des Landesringlers durch stille Wahl bestätigt werden. Anstelle der verschwundenen kommunistischen Großräte rücken fast gleichviel „Landesringler" auf.

Vor dem Großkampf in Abessinien.

Die afrikanischen Truppen des britischen Imperiums, vorab die der südafrikanischen Union, haben die Aufgabe erhalten, das italienische „Impero" in seinem wichtigsten Gebiet, in Ostafrika, anzugreifen. Im Norden stehen vor allem indische Truppen, die zuerst in wirksamer Weise vom Sudan her aufbrachen und starke italienische Kräfte banden und auf sich zogen. Die Bewegungen dieser nördlichen Armee sind in letzter Zeit zum Stillstand gekommen, denn die zwischen der Bergfeste Keren und Asmara liegenden Stellungen sind mit modernen Mitteln befestigt und mit ausreichender Artillerie besetzt worden, und der hier kommandierende General Platt muß zuerst das Ergebnis einer aus der Küstengegend des Roten Meeres vorgehenden Gruppe abwarten, die nach der Eroberung von Cub-Cub und eines wichtigen Bergpasses der Keren-Stellung in den Rücken zielt.

Unterdessen aber hat die südlichste Kolonne der afrikanischen Armeen einen Zug hinter sich, der seinesgleichen nur im seinerzeitigen Vorstürmen der Italiener gegen die Armeen des Negus findet. Der italienische Widerstand erschöpfte sich am Dschubafluß anscheinend in einem Maße, welches entscheidend wurde für die Haltung der spätern Positionen, vor allem der Hafenstadt Brava und der Hauptstadt der Somali-Kolonie, Magadiscio. In wenigen Tagen legten die Engländer nach der Überschreitung des Dschubaflusses hunderte von Kilometern zurück, nahmen die beiden genannten Stellungen, überquerten auch den Webi Schebeli und warfen den letzten Widerstand innerhalb der fruchtbarern Südwestteile der Kolonie. Die entweichenden Italiener hatten Befehl, sich so rasch als möglich nach Norden, auf die Stellungen von Gabredarre und Gorahei, zurückzuziehen. Das sind Orte, die bereits 500 km von der Küste entfernt und verhältnismäßig wenig südlich Dschidschiga und Harrar liegen.

Auf diese Stellungen nun sind die Afrikaner gestoßen. Der Kampf, der sich hier entspinnt, entscheidet über das Geschick des

ganzen Impero, abgesehen von den libyschen Gebieten. Italien hat im Süden Gefangene und Material verloren, aber seine Heeresleitung versucht, südlich Harrar mit den noch vorhandenen und sicher nicht spärlichen Mitteln eine ähnliche Barriere zu errichten, wie dies im Norden bei Keren gelang. Das ist aber auch notwendig, denn fällt Harrar, so sind die Verbindungen von Addis Abeba mit Dschibuti und dem Roten Meere unterbunden, und die schon bisher fragwürdigen Zufuhren hören völlig auf.

Der Kampf südlich Harrar erinnert an die seinerzeitige Lage im Verteidigungskampfe der Abessinier gegen den von Süden her anstürmenden Graziani. Das Verhängnis der Abessinier war die totale Herrschaft der Italiener in der Luft. Es ist schon Jahre her, aber viele Leser mögen sich noch an die Schreckensnachrichten von der Flucht der bombardierten Krieger aus dem Negusreiche erinnern. Gorahei und Ferfer, die Oasenstellungen, fielen damals beim ersten ernstlichen Angriffe Grazianis, und die Schlacht um Dschidschiga wurde gegenstandslos, als vom Norden her die Hauptarmee Badoglios Addis Abeba genommen hatte.

Es ist diesmal keine nördliche Angriffsarmee in ähnlich stürmischem Vorgehen gegen die Hauptstadt begriffen wie damals. Aber es sind verschiedene Armeen im Anmarsch. Einmal haben britische Abteilungen, die den südlichen Eckpunkt der Kerenstellung in der Richtung Adigrat umgehen, zugleich mit einzelnen Detachementen den Vormarsch gegen die Tigre-Provinz aufgenommen. Eine zweite Gruppe, die von Gallabat aus auf die Gegend des Tana-Sees zielen und sich nun wochenlang um die Wegräumung der Minen bemühten, die die Gondarstraße versperrten, endlich Raum gewonnen und verfolgen den Feind auf mehreren Wegen. Der Vorstoß zielt über Gondar nach der großen Nord-Südroute, der seinerzeit Badoglio folgte. Eine dritte Gruppe, die Armee der aufständischen Abessinier, unterstützt durch britische Spezialtruppen und geführt von erfahrenen britischen Offizieren, operiert in der Provinz Godjam und hat neuerdings größere Anziehungskraft auf die unterworfene Bevölkerung ausgeübt. Nach den letzten Nachrichten imponiert den Eingebornen vor allem die Tatsache, daß ihre rebellischen Brüder mit den modernsten Waffen, meist Beute aus den libyschen Siegen Wawells, also italienischer Herkunft, ausgerüstet sind. Vortrupps dieser Gruppe haben sich bis zum 10. März Addis Abeba bis auf 260 km genähert. Eine vierte Armee, wiederum eine südafrikanische, ist östlich des Rudolfsees eingesetzt worden, bei Lugh, nahe der Grenze Kenyas. Sie wird, wenn sie in Bewegung kommt, direkt auf die Hauptstadt zielen. Am Rudolfsee selbst scheinen nur geringe Gruppen zu operieren und die Italiener hinzuhalten.

Es fragt sich, ob die deutsch-italienische Heeresleitung gesonnen ist, über die Wüste hinüber mit stärkern Luftgeschwadern einzugreifen. Ein solcher Einsatz wäre möglich unter der Voraussetzung, daß noch genügend Treibstoff vorhanden wäre. Denn mehr als einmal dürften die Bomber und Jäger nicht über das Niltal fliegen. Sie müßten sich nachher auf den abessinischen Flugplätzen niederlassen und versorgen. Und hier scheint es schlecht zu stehen. Die von den Engländern gemeldeten fast 1100 abgeschossenen oder sonst zerstörten italienischen Flugzeuge sind nur zur Hälfte in Libyen vernichtet worden. Die andere Hälfte in Ostafrika. Und zwar, weil sie zahlenmäßig den Angreifern schon längst unterlegen waren und das Opfer einer rapid steigenden Übermacht wurden. Und ... sehr wahrscheinlich ... auch das Opfer der Notwendigkeit, Treibstoffe zu sparen. Damit stehen wir vor der für Italien tragischen Tatsache der Unmöglichkeit, neue Fliegerabteilungen zu Hilfe zu schicken, und seine tapfern Verteidiger erfahren, was es heißt, allein durch Bodenabwehr den Gegner aus der Luft bekämpfen zu müssen. Ähnlich, nur noch schlimmer, waren vor fünf Jahren die Abessinier dran ... fast so schlimm die „Roten" in Spanien, und dann die Polen und nach errungener deutscher Luft-Überlegenheit die Franzosen und Belgier!

Man wird gespannt auf die Nachrichten über die Kämpfe südlich von Harrar und nördlich von Keren warten. Je nachdem sie lauten, ist die Entscheidung auf dem großen Nebenkriegsschauplatz, Ostafrika, gefallen. Die auf die Hauptstadt zudrängenden Abessinier wird man dabei weniger wichtig nehmen, solange ihnen nicht ein allgemeiner Aufstand des Landes zu Hilfe kommt.

Das gleiche aber können wir vom abessinischen Feldzug der Briten als Ganzem sagen, wenn wir die sämtlichen vorhandenen Fronten betrachten und ihrer Wichtigkeit nach einschätzen. Wenn Ostafrika erobert wird, dann sitzen die Italiener und die in steigender Zahl eingesetzten deutschen Spezialtruppen nur noch im westlichen Libyen und beherrschen damit den allerkleinsten Teil des afrikanischen Kontinentes, und ihre Nachschubmöglichkeiten sind auch heute noch zu wenig gesichert, als daß sie erlauben würden, aus Libyen eine Basis für größere Offensivaktionen im „schwarzen Erdteil" zu machen. Der so oft besprochene Plan, die Engländer aus Afrika zu vertreiben und über das Mittelmeer für Europa all das zu holen, was man aus Übersee nur noch mit Hilfe von Schmuggelschiffen oder ... über die sibirische Bahn ... erhält, hat also keine Aussicht auf Realisierung.

Aber eben deshalb macht man sich gefaßt auf deutsche Operationen, welche diese mißliche Lage von Grund aus ändern müßten. Der Ausbau der Balkanstellung hat erst begonnen. Der angekündigte deutsch-jugoslavische Nichtangriffspakt, verbunden mit einem „Zusammenarbeiten" auf genau beschriebener Grundlage, ist sozusagen perfekt. Die notwendigen Vorbereitungen zum Vorstoß an die Aegäis und damit „an die Kehle" der britischen Mittelmeerherrschaft (im östlichen Becken notabene) schreiten also fort.

Unheimliche Vorgänge spielen sich um Frankreich ab. Weygand ist wieder einmal in Vichy eingetroffen, und das französische Communiqué, das von der Sicherung der Kolonien gegen einen Angriff von außen spricht, kann sich ebensogut auf die befürchteten deutschen Landungsversuche in Tunis wie auf britische Angriffe anderswo beziehen. Daß die Entschlossenheit, englische Angriffe auf die französischen Meertransporte selbst auf die Gefahr einer Verwicklung mit England nicht zu dulden, so betont wird, bedeutet keineswegs, daß die Verteidigung nur gegen England gemeint sei. Weygand hat demonstriert ... für Pétain und seine Haltung, die den Grund für die eiskalten Beziehungen zwischen Berlin und Vichy darstellt. Vichy will nicht, „Pétain schweigt und hält den Waffenstillstand", und Weygand ist gekommen, um zu warnen. Frankreich will nicht die Brücke für den Achsenvorstoß nach Afrika werden. Ob Berlin noch lange zuschaut?

Es wird zuschauen, wenn es sich, wie die neuen Nachtangriffe auf London und Portsmouth anzudeuten scheinen, sich nunmehr auf die Niederkämpfung der britischen Hauptinsel konzentrieren will. Dies wird dringlicher, seit in USA nun auch der Senat mit 60 gegen 31 Stimmen das England-Hilfe-Gesetz angenommen hat und amerikanisches Material in progressivem Tempo verschifft werden wird. Kommt Amerika wohl zu spät? Muß die Insel dennoch unterliegen?

Dann beginnt der „Empire-Krieg" gegen die Achse und Europa, und Afrika ist Hauptstellung und Schlüsselposition der rücksichtslosesten Blockade, die nicht einmal amerikanische Suppenküchen in Belgien erlaubt. Und darum beeilt sich England, an der Schwelle der Großkämpfe um die Mutter-Insel in Afrika soviel wie möglich zu erobern. Das ist der Sinn der beginnenden abessinischen Entscheidungsschlachten.

Soweit hat es die Welt gebracht! Gasmaskentraining der evakuierten Londonerkinder.
Londoner Kinder werden auf Staatskosten evakuiert, wenn sie unter dem Aufenthalt in den Luftschutzräumen — speziell Kellern — gesundheitlich gelitten haben. Unser Bild zeigt solche Kinder, sie werden bis zum Alter von 5 Jahren in einem separaten Heim untergebracht. Die Kleinen bekommen dort sachgemässe Pflege, Kleinkinder-Unterricht und Instruktion in der Handhabung der Gasmaske. Ihnen selbst mag dies weniger tragisch vorkommen als uns, denn diese Kinder sind in erster Linie froh, dass sie nun endlich auf dem Lande wieder einmal Tag und Nacht in der freien Luft atmen dürfen.

Eine neue Tragbahre für Verwundete

In der englischen Armee ist eine neue Verwundeten-Tragbahre als Ordonnanzgerät erklärt worden, die sogenannte Hüftschlingen-Tragbahre. Ihr Vorteil besteht darin, dass der Träger beide Hände frei hat, dadurch sein Gleichgewicht im schwierigen Gelände besser findet, ferner kriechen und in Deckung vorwärts bewegen kann, ohne seinen Marsch unterbrechen zu müssen.

Vorfrühling auf der Grimmialp im Diemtigtal. Phot. H. v. Allmen. Behördl. bew. am 8, I. 41, gem. BRB vom 3. 10.39)

Es Räschteli Schnee

Es Räschteli Schnee
Es Blüemli drby.
Was wott me noh meh,
Dr Früehlig chunnt gly.

Chumm mit mr vors Hus;
Mir laufe mit nand
Dur d'Matte gradus;
Es gruenet im Land.

Es Räschteli Schnee,
Au das mueß vergoh.
Öb's d'Sunne het gseh,
Springt's gleitig drvo.

Beat Jäggi.

Föhnstimmung bei Grindelwald.
Photo Franz Roth.